

06.17



& Stiftung Sponsoring

Das Magazin für Nonprofit-
Management und -Marketing



Gerechtigkeit: Geld und Verantwortung

Rote Seiten: Stiftungen und Fundraising. Wie Stiftungen
sinnsuchenden Menschen ein Mitwirkungsfeld eröffnen (können)

Herausgeber: DSZ – Deutsches Stiftungszentrum GmbH, Erich Steinsdörfer
Institut für Stiftungsberatung Dr. Mecking & Weger GmbH, Dr. Christoph Mecking
www.stiftung-sponsoring.de

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG

The Big Five

Zentrale Herausforderungen der digitalen Transformation für Stiftungen und Vereine

von Doris Kunstdorff und Gisela Bhatti (Mülheim an der Ruhr)

Die Buchhaltung, das Fundraising oder die Projektverwaltung sind software-unterstützt. Die Webseitenanpassung an mobile Endgeräte oder eine eigene App stehen ebenfalls auf der digitalen Prioritätenliste ganz oben – ebenso wie der Ausbau der Social-Media-Aktivitäten.

All dies sind Mosaiksteinchen. Sie sind aufwändig und binden Zeit und Geld. Das lässt die Neugier auf „mehr“ und „größer“ schwinden. Doch auch Stiftungen spüren, dass dieses „größer“ nicht auf sie wartet und dass sie sich irgendwann damit befassen müssten.

Im Folgenden soll deshalb einmal von oben auf das Ganze, das Große, geschaut werden, so, wie es sich jetzt im Moment darstellt.

Keine Frage: Wir stehen an einer Zeitenwende

Ähnlich wie bei der industriellen Revolution vor 200 Jahren ist es nicht möglich, die Digitalisierung abzulehnen oder zu ignorieren. Denn, die digitale Transformation von Lebens-, Arbeits- und Engagement-Gestaltung ist bereits im vollen Gange.

Der Wandel trifft die Gesellschaft als auch uns als Individuum im Kern. Er verändert das Privat- und Arbeitsleben samt Kommunikations-, Konsum- und Freizeitgewohnheiten sowie den eigenen Perfektionsanspruch als auch das Zeitgefühl. Kurzum: er wird auch die gemeinnützige Welt umkrempeln.

Konkret geht es um:

1. Engagement
2. Organisationskultur
3. Realisierung von Stiftungszwecken
4. Transparenz ...
5. und eigentlich alles.

1. Die Diskussion um das digitale Engagement greift zu kurz

Google hält zu dem Begriff „digitales Engagement“ rund 675.000 Ergebnisse parat (Stand 9.10.2017). Das Thema wird in vielen Facetten diskutiert. Es gibt Fördermaßnahmen, wie z.B. das FSJ_digital. Kaum ein anderer Aspekt der gemeinnützigen Arbeit erhält so viel Aufmerksamkeit wie das (ehrenamtliche) Engagement.

All diese Maßnahmen zur Stärkung des digitalen Engagements sind richtig und wichtig – aber die Diskussion birgt die Gefahr, dass sie den Blick verengt. Denn wie so oft: Das Ehrenamt ist eben nur EIN Aspekt im Dritten Sektor.

2. Die digitale Transformation ändert die Organisationskultur

Das Thema „Digitalisierung“ ist Chef(innen)sache. Vergleichbar einer Vermögensanlage- oder Fundraising-Strategie muss jede Organisation auch eine Digital-Strategie erarbeiten. Diese umfasst nicht nur die IT-Infrastruktur, sondern auch Prozessketten im Backoffice-Bereich, in der Kommunikation inkl. Spendenmarketing, Weiterbildungsmaßnahmen für ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende, die Projektarbeit etc.

Jede Organisation benötigt ein „Innovations-Management“, das die technischen Anforderungen, die begrenzten finanziellen Ressourcen und die sozialen Aspekte ausbalanciert. Diese Aufgabe kann weder an „die“ IT noch an „die“ Verwaltung delegiert werden. Sie braucht die Gestaltung und Führung durch oberste Gremien und Geschäftsleitung. Das Thema Digitalisierung wird nicht mehr von der To-Do-Liste verschwinden – es wird Vereine und Stiftungen in Zukunft immer begleiten.

3. Die Realisierung von Satzungszwecken und die Projektarbeit werden sich ändern

Am Beispiel der Entwicklungszusammenarbeit werden Chancen und Risiken der Digitalisierung besonders deutlich.

Wer heute noch für bessere Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie in Bangladesch eintritt, muss sich mittelfristig vielleicht damit auseinandersetzen, dass diese Erwerbsfelder komplett wegbrechen.

Die Entwicklungen im 3D-Druck und 3D-Scan klingen nach Science-Fiction, aber es lohnt sich, den Entwicklungen zu folgen. Denn wirklich unwahrscheinlich ist es nicht, dass wir in naher Zukunft maß„geschneiderte“ Kleidung aus dem Internet laden und ausdrucken. Mit Möbeln und Autoteilen ist dies bereits für Besitzer einer CNC-Fräse möglich. Lieferketten und Handelssysteme ändern sich fundamental – mit weitreichenden Konsequenzen nicht nur in den sog. Entwicklungs-, sondern auch in den Industrieländern.

Die Blockchain stellt Transaktionen manipulationsicher und transparent dar. Es gibt bereits einige Start-ups, die sich z.B. den Themen wie Trinkwasserversorgung in Entwicklungsländern annehmen und für sich proklamieren, „ohne Charity-Wasserkopf“ die komplette Gestaltungsmacht in den Projekten in die Hände der Spendenden zu legen. Jedem Profi stehen da die Haare zu Berge und man sieht förmlich die gutgemeinten, schlechtgemachten Projekte vor sich, die 50 Jahre Entwicklungs-Expertise über den Haufen werfen, eurozentrische Ideen umsetzen und so ganze Kriege anzetteln können.

Andererseits gibt es viele positive Ideen und Ansätze. Im trendradar_2030 zeigt z. B. Dr. Julie Maupin, Forscherin am Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg, eine positive Möglichkeit dieser Technologie auf. Ihr geht es um das Aufdecken von Handelsströmen und die Ziele nachhaltiger Entwicklung (SDGs).

„[...] Es gibt bereits zahlreiche Experimente, die zeigen, dass diese Ideen funktionieren. Zum Beispiel haben Start-up-Firmen [...] Projekte gestartet, die das Zurückverfolgen der Herkunftsnachweise im internationalen Diamantenhandel verbessert. Das ist ein vielversprechender Weg, die Kimberley-Vereinbarungen zum Diamantenhandel umzusetzen und dafür zu sorgen, dass die sogenannten ‚Blutdiamanten‘ nicht in den Handel gelangen ...“

Andere Projekte setzen sich mit digitalen Katastern auseinander, um Eigentumsrechte auch dort zu schützen wo es keine funktionierenden Verwaltungen gibt oder mit e-Identity den Menschenhandel zu bekämpfen. Aktuell leben mindestens 8 Mio. Kinder von Flüchtlingen ohne Identität. Sie sind so leichte Opfer für Missbrauch, Organhandel oder Sex-Sklaverei.

Welche dieser Technologien sich am Ende durchsetzen und welche noch hinzukommen, ist aus heutiger Sicht noch unklar. Sicher ist: Sie halten auf vielfältige Weise Einzug in die Projektarbeit und erfordern neue Kompetenzen, neue Kooperationen und Mut zum Experimentieren!

4. Stiftungen und Vereine müssen das Thema Transparenz und ihr Selbstbild neu denken

Der Wettbewerb um Spenden verschärft sich weiter. Nicht nur, weil Organisationen aus aller Welt online „unsere regionalen Spenderinnen und Spender“ ansprechen, sondern auch weil weltweit agierende Big Player wie Amazon mit eigenen Angeboten wie AmazonSmile in den Spendenmarkt eintreten.

Und mit den neuen technologischen Möglichkeiten werden sich das Spendenverhalten und die Erwartung der Spendenden ändern. Spätestens seit der Blockchain werden die Rufe laut, dass auch die Arbeit von Non-profit-Organisationen effizienter und transparenter werden müsse. Wenn sie nicht sogar überflüssig sei. Keine Frage: es geht schon lange nicht mehr um Online-Jahresberichte.

Stiftungen müssen also deutlich machen, was die Expertise der Organisation ist, darlegen, dass Qualität Fachkräfte benötigt und aber auch darauf hinweisen, dass der Dritte Sektor ein wesentlicher Arbeitgeber ist. Hierzu gehört auch, dass die Aufgaben in der Öffentlichkeits- und Bewusstseinsbildung verankert werden.

5. Die Digitalisierung wird Nonprofit-Organisationen grundlegend ändern

Ist die neue Technologie nun disruptiv oder grundlegend? Für beide Standpunkte gibt es genügend Erklärungsansätze. Aber nur, wenn wir um das disruptive Potenzial wissen, können wir ihm frühzeitig begegnen.

Doch für viele gemeinnützige Organisationen gilt: kein Geld, kein Know-how, keine Zeit. Wie also sollen sie sich den Herausforderungen stellen? Und selbst diejenigen,

die bereit sind, stehen vor einem weiteren Problem, dem Digitalisierungs-Dilemma.

Gemeinnützige Organisationen müssen Hürden überwinden, die ein Profit-Unternehmen so nicht kennt: Denn während dieses Beifall für Investitionen in diesem Bereich erhält, müssen die Gemeinnützigen sich dafür rechtfertigen. Und während die einen von Förderprogrammen profitieren, bleiben andere außen vor.

Und auch heute passiert es noch, dass der gemeinnützige Sektor als Arbeitgeber und wirtschaftlicher Akteur mal wieder vergessen bzw. auf Freiwilligenarbeit / Ehrenamt reduziert wurde.

Vielen Akteuren aus Wirtschaft und Wissenschaft ist zudem nicht bewusst, vor welchen speziellen Herausforderungen Vereine und Stiftungen stehen. Was bedeutet es z. B., seine Investitionen unter den Vorgaben des Gemeinnützigkeitsrechts oder des DZI-Siegels zu tätigen? Auch wird die Gefahr, dass Vereine aus der gesellschaftspolitischen Landschaft verschwinden, wenn sie den Anschluss an die Digitalisierung nicht schaffen, unterschätzt, ebenso wie die Gefahr, dass die neuen Technologien zu einem paternalistischem Spendenverhalten verführen können.

Kurz & knapp

Aus eigener Kraft werden viele Organisationen nicht aus dem Digitalisierungs-Dilemma herauskommen. Umgekehrt gilt aber auch: Vereine und Stiftungen werden gebraucht, um den gesellschaftspolitischen Wandel der digitalen Transformation konstruktiv und am Menschen orientiert mitzugestalten. ■

Zum Thema

im Internet

www.trendradar.org/de/trendradar-2030/

in Stiftung&Sponsoring

Kretschmer, Ole: Digitalisierung und Stiftungsimmobilien, S&S 5/2017, S. 36 – 38, www.susdigital.de/SuS.05.2017.036

Kreutter, Peter / Rudolph, Andrea: Die Digitalisierung im Bildungsbereich. Wunderwaffe oder der „Nürnberger Trichter“?, S&S 2/2017, S. 31, www.susdigital.de/SuS.02.2017.031

Rehländer, Jens: Wie Stiftungen vom Web 2.0 profitieren. Eine Anleitung zum Verständnis und Nutzen sozialer Netzwerke, S&S RS 4/2013, www.susdigital.de/SuS.04.2013.052



Doris Kunstdorff, Geschäftsführende Gesellschafterin Cloud und Rüben gGmbH. kunstdorff@cloud-und-rueben.org, www.cloud-und-rueben.org



Gisela Bhatti, Geschäftsführende Gesellschafterin Cloud und Rüben gGmbH, bhatti@cloud-und-rueben.org